

Neuß-Brevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Juni.

Weizen neuer 1. Qual.	20 50	Hafer neuer	15 —
2. „	18 50	Hafer 1. Qual.	— —
Landroggen 1. Qual.	18 80	2. „	— —
2. „	12 80	Sartoffeln	8 50
Wintergerste	14 —	Senf	6 —
Buchweizen 1. Qual.	— —	Woggenstroh per Schock	— —
2. „	— —	a 600 Kilo	24 —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 71 —
Rübsöl per 100 Kilo laßweise 72 50
Gereinigteltes Öl per 100 Kilo 3 M. höher als Rübsöl.
Brettschnen per 1000 Kilo 13 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage.

Rede des Abgeordneten Dr. Windthorst

aus der Sitzung vom 12. Juni.

„M. H.! Im Allgemeinen werde ich mich heute beziehen dürfen auf das, was ich gestern zu sagen die Ehre hatte. Die Discussion, welche nach den Arbeiten der Commission hier stattfinden wird, wird mir Gelegenheit genug geben, die verschiedenen Gesichtspunkte, welche noch zu erörtern wären, dann näher darzulegen. Nur einige wenige Bemerkungen glaube ich schon jetzt geben zu müssen, weil ich dafür halte, daß ohne diese Bemerkungen im Vorfeld, welches mit Spannung diesen Verhandlungen folgt, über das Eine oder das Andere Mißverständnisse entstehen könnten. Zunächst habe ich zurückzugreifen auf die Ausführungen des Herrn Abg. Frhr. v. Jellitz, zunächst nur in einem Punkte. Der Herr Abgeordnete glaubt, daß er notwendig dahin zu wirken habe, daß, wenn die theilweise Freigabe von der Anzeigepflicht, die in dem Gesetze vorgeschlagen wird, eintreten sollte, Repressivmaßregeln in schärferer Weise herbeigeführt werden müssen, als sie in der jetzigen Gesetzgebung liegen. Der verehrte Herr Abgeordnete scheint sich nicht losmachen zu können von dem Gedanken, daß die katholische Kirche und die katholische Geistlichkeit ein unter allen Umständen scharf zu beachtender Feind sei, welchem man jeden Augenblick Hefeln anlegen zu können in der Lage sein müsse. Dieser Standpunkt

ist in der That überall nicht geeignet, den Frieden herzustellen. Ich meine, daß durch die Jahrhunderte die Geschichte uns nachweist, daß die Kirche keineswegs eine dem Staate und im Staate feindliche Macht ist, sondern daß sie immer die wesentlichste Stütze jeder geordneten Autorität gewesen ist (Sehr richtig! im Centrum), und daß sie namentlich auch in der gegenwärtigen Zeit das ist, beweisen uns die Vorkommnisse der neueren Zeit, und wenn der Herr Abg. von Jellitz die Güte haben wollte, in diesem Augenblicke nach England zu gehen und die dortigen Staatsmänner zu hören, so würden diese ihm sagen können, daß gegenüber den auflösenden Elementen dieses Landes gerade der h. Stuhl es gewesen ist, welcher durch sein Wort Stillstand in der Bewegung herbeigeführt hat. (Sehr richtig!) Aber allerdings, ich muß das wiederholen, auf dem einseitigen, feindlichen Standpunkte, den der verehrte Herr und leider so Viele mit ihm einnehmen, sind sie blind gegen diesen großen, segensreichen Gang, in welchem die Kirche durch die Welt schreitet, ja sie sehen nicht das Nächste, das vor ihnen liegt. (Sehr wahr!) Hat der verehrte Herr denn auch nicht gesehen, daß der mächtige russische Staat, feindseliger als alle anderen Staaten gegen die Kirche römischen Bekenntnisses, sich in der Noth, in welche er gerathen ist, eben weil er keine freie Kirche kennt, sich genöthigt gesehen hat, seine Verhältnisse zu Rom wieder zu ordnen? Wollen Sie durchaus erst herbeiführen, daß bei uns irische und russische Zustände entstehen, damit Sie lernen, was Sie der Kirche verdanken? Und einer so erhabenen Institution gegenüber wollen Sie Tag für Tag die Mittel der Polizeigewalt vermehren, mit Mißtrauen jeden ihrer Schritte verfolgen? Ich verstehe das nicht und ich bewundere den Mangel an Voraussicht und Weisheit, der sich in solchen Auffassungen fund gibt. (Sehr gut!) Oder glaubt man, daß es möglich sei, für jede Handlung, die ein Geistlicher in Ausübung seines Amtes etwa gegen den Willen des betreffenden Landraths vornimmt, einen Coder des polizeilichen oder des Criminalgesetzes machen zu müssen, damit, wie gestern der Abg. Frhr. v. Jellitz andeutete, dann, wenn ein sonst für andere katholische Gegenstände passender Geistlicher in einer gemächlichen Gegend vielleicht von der Kanzel herab die Unterscheidungslehre verhandelt, er in Folge dessen bestraft und zurückverlegt werden könnte? Ich denke, daß wir nicht in der Lage sind, diese Gegenstände im Glauben durch staatliche Mittel in irgend welcher Weise auszugleichen; wenn ein Ausgleich möglich wäre, muß er geschehen auf dem Gebiete der Wissenschaft (Sehr richtig! im Centrum.), und alle polizeilichen und criminalistischen Kunststücke werden hier gar nichts helfen. Aber es war sehr reich, aus diesen Erörterungen zu sehen, wohin eigentlich die Her-

ren wollen. Es wird Ihnen das aber nicht gelingen; und wir wollen getrost diese neuen Strafbestimmungen erwarten, um eben so einig, wie gegen die anderen, auch gegen diese uns zu wehren. (Bravo im Centrum.) Es wird Ihnen nicht gelingen, die katholische Kirche mundtot zu machen, und die Katholiken werden ihr letztes Herzblut daran setzen, die Freiheit der Kirche zu erobern. (Bravo im Centrum.) Wir aber haben gegenüber solchen Ausführungen, die aus dem Munde eines Mannes kommen, der mitten in dem Kreise der Geheimräthe lebt, mit besonderer Vorsicht die Dinge zu beachten, denn diese Äußerungen lassen uns einen Einblick thun, was in dieser großen Küche gekocht wird. Das veranlaßt mich auch hier darauf hinzuweisen, daß der kirchengerichtshof, eine nirgendwo anders vorhandene „exorbitante Institution“, wie sie selbst vom Regierungstische genannt worden ist, fortbestehen wird gerade in dem aller schlimmsten Theile seiner Wirksamkeit. (Sehr wahr! im Centrum.) Würden wir nun ohne Weiteres das Gesetz, wie es da liegt, ohne Abänderung annehmen, so hätten wir ja den Gerichtshof in den übrigen Theilen seiner Wirksamkeit anerkannt, — wollen Sie uns das zumuthen? (Zuruf rechts.) Ich freue mich, daß die Herren da glauben, ein Anerkenntniß läge darin nicht; Sie werden mir dann in der Commission gestatten, Ihnen eine Fassung vorzulegen, die das unzweideutig ausdrückt. Es würde sonst doch möglicher Weise gesagt werden, wenn Du es nöthig findest und zustimmst, daß ein Theil der Zuständigkeit eines bestimmten Gerichts aufgehoben wird, so hast Du damit das Gericht als solches in dem übrigen Theile anerkannt. (Zuruf.) Nun, ich bin befriedigt durch den Widerspruch, werde ihn aber in Erinnerung bringen, wenn man in der Commission gegen meine Verbesserungsanträge streitet. (Abg. Graf zu Limburg-Stirum: Es muß nur nicht mehr darin enthalten sein! Heiterkeit.) Das ist ja eine weitere Frage. (Heiterkeit.) Das führt mich aber unmittelbar zu meinem verehrten Gönner, dem Herrn Grafen Limburg-Stirum. Ich habe, wie Sie das begreifen werden, keinen der Vorträge, die gestern gehalten sind, mit solcher Aufmerksamkeit angehört, wie den des Grafen Limburg. Einmal, weil ich weiß, daß es diesem Herrn in seinem inneren Herzen ein Bedürfnis ist, zur Veredlung des Streites beizutragen. Das hat er in den letzten Jahren hier in unzweideutiger Weise wiederholt und mit Aufopferung zu erkennen gegeben, und dafür sage ich ihm meinen Dank. Es ist allerdings der Standpunkt, den der verehrte Herr jetzt einnimmt, nach meinem Dafürhalten noch nicht genügend, um diesen Frieden herbeizuführen, aber wenn man einmal auf einem guten Wege ist, so habe ich ge-

Der geheimnißvolle Rathgeber.

Humoreske von Gustav Höcker.

7) (Fortsetzung.)
IX.
Als am andern Vormittage Tante Betty in gewohnter Weise den Briefschalter entleert hatte, trug sie die darin vorgeschundenen Briefe und Zeitungen zu ihrem Bruder in's Zimmer. Nur zwei Briefe behielt sie zurück; der eine davon war an Cilla, der andere an die Tante selbst adressirt.
„Vom Doktor Blautopf!“ sagte Cilla, als sie den ihrigen geöffnet hatte, und rief dadurch die Neugier der Tante in so lebhaftem Grade wach, daß diese ihren eigenen Brief, den sie noch uneröffnet in der Hand hielt, darüber vergaß. Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete sie das Mienenpiel ihrer Nichte, während diese sich ihrer Lectüre hingab. Die kleinen Fältchen, welche dabei die sonst so heitere Stirne des jungen Mädchens verfinsterten, sowie die fest zusammengebißenen Kirchenskippen steigerten die Neugier Betty's nur noch höher.
„Nun, was antwortet er Dir?“ fragte sie endlich.
„O, es ist schändlich!“ rief Cilla in heller Verzweiflung. „Der ganze Brief klingt so ironisch, als ahnte der Doctor, daß ich ihn mit meinem Sündenbekenntniß nur habe hinter's Licht führen wollen. Er denkt gar nicht daran, dem Onkel sein Wort zurückzugeben. Da, lies selbst.“
Tante Betty nahm den Brief, während Cilla sich kummervoll auf's Sopha warf.
Plötzlich wurden Beide emporgeschreckt, Cilla vom Sopha, die Tante von ihrer Lectüre.
Man hörte die todende Stimme des Onkels.
Betty eilte rasch in sein Zimmer, wo sie ihn mit dem kalten Blatte in der Hand fand.
„Da haben wir die Bescheerung!“ rief er, das Zeitungsblatt während mit der Faust bearbeitend, „jetzt können wir nur unsere sieben Sachen zusammenpacken und die Beine unter den Arm nehmen, damit wir aus der Stadt kommen. Ein heiliges Donnerwetter soll dreinschlagen! Rufe Cilla her, damit ich ihr zeige, was sie in ihrer Tollheit angerichtet hat!“
Betty ging und kehrte sogleich mit Cilla zurück.
„Wenn ich Dir hätte Glauben schenken wollen, Cilla,“ redete Mandel seine Nichte an, indem er seinen Born dämpfte, „als Du mir vormachen wolltest, Du hättest jene verurtheilten Zeitungsausschnitte selbst in die Welt gesetzt, so hätte ich

Dich enterben und Dir mein Haus für immer verschließen müssen. Denn das kann sich ein Onkel nicht bieten lassen, daß seine eigene Nichte sich in so häßlicher Weise über ihn lustig macht. Ich habe es Dir also einfach nicht geglaubt, weil ich mir an meinen fünf Fingern abklaviere konnte, daß Du nur diesem — hol' ihn der Teufel! — diesem Buhdeder seine schmutzige Wäsche weiß waschen wolltest. Aber ich warnte Dich, die Sache nicht weiter zu treiben, damit Du nicht etwa an Reute geriehst, die Dich weniger gut kennen, als ich, und Deine Selbstanklage für bare Münzen nehmen möchten. Leider hast Du meine Warnung in den Wind geschlagen. Da kannst Du nun die ganze Geschichte gedruckt lesen,“ schloß der Onkel und deutete mit seinen breiten Fingern auf eine Notiz in der Zeitung. Diese lautete:
Derartige Stadtskandal, den ein anonymer Verfasser von Zeitungsausschnitten hervorgehoben hat, ist in eine neue höchst überraschende Phase getreten. Aus bestunterrichteter Quelle geht uns soeben die Mittheilung zu, daß nicht ein Angeklagter einer hiesigen Bank der Urheber ist, sondern daß unsere bartlosen Portepfeffern, unsere schnärlustigen Dreutenanten, unsere alten Mondscheinjünglinge und andere Betroffene sich für die erhaltenen guten Rathschläge bei einer — man lese und staune! — jungen Dame zu bedanken haben. Hoffentlich werden sie in diesem Falle Galanterie vor Recht ergeben lassen; ob die Gefoppten des schönen Geschlechts die gleiche Rücksicht zu üben geneigt sind, möchten wir ernstlich in Zweifel ziehen. Ueber den Namen der vielversprechenden jungen Dame, welche, nebenher gesagt, die vereinstigte Erbin eines reichen Onkels ist, breiten wir den Wandel der christlichen Nächstenliebe.“
Cilla las gerade nichts Neues, denn sie war selbst die „bestunterrichtete Quelle“ gewesen, aus welcher die Zeitung geschöpft hatte. Freilich hatte sie in ihrem Briefe an die Redaction um Verschweigung ihres Namens gebeten; aber sie kannte die Männer von der Presse schlecht, wenn sie meinte, ein Redacteur, welcher Tag für Tag ein neuigkeitstüftendes Publicum zu befriedigen hat, werde denselben einen so fetten Wissen ohne Würze und Sauce vorsetzen und sich obendrein noch ein so nahelegendes Wortspiel entschlüpfen lassen.
„Siehst Du nun, was Du angerichtet hast?“ polterte der Onkel. „An die große Glocke hast Du Deine Unbesonnenheit gehängt, und da hängt sie nun — und ich möchte mich am liebsten auch hängen!“
Während Herr Mandel noch von der großen Glocke sprach, ließ sich die kleine Glocke des Vorfalls hören, und bald da-

rauf klopfte es an die Thüre. Cilla schrak zusammen, denn sie dachte, es könne Doktor Blautopf sein; statt des Gefürchteten trat jedoch der Herr Bankdirector Pöhlitz ein.
Seine Stimme bebte, als er die Anwesenden begrüßte; seine Augen quollen nußknackerartig hervor; er befand sich in einer auffallenden Erregung. Noch auffallender aber war, daß er, statt des von ihm sonst unzertrennlichen schabigen Cylinders, einen funkelneugelernen Hut von der modernsten Façon in der Hand hielt, über welchen Herr Mandel noch mehr überrascht war, als über den ungewöhnlichen Besuch seines Besuchers.
„Ich komme, um über Ihre Fräulein Nichte Klage zu führen, Herr Mandel,“ begann der Bankdirector. „Mein Fräulein,“ wandte er sich dann unmittelbar an Cilla, „ich möchte mir das doch ernstlich von Ihnen verbitten! Einmal lasse ich mir wohl so etwas von einer jungen Dame gefallen, besonders wenn sie mich hinterher um Verzeihung bittet, wie Sie vorgestern thaten, aber daß Sie auf meine Gutmüthigkeit von Neuem sündigen, das kann ich nicht dulden, mein Fräulein, nein! das kann ich nun und nimmermehr dulden! Es hat Alles seine Grenzen, mein Fräulein, und meine Gutmüthigkeit hat ebenfalls ihre Grenzen. Diese haben Sie aber durch diese neue Injurie überschritten!“
Alle waren wie aus den Wolken gefallen, Cilla womöglich noch mehr als Onkel und Tante. Bei den letzten Worten hatte der Bankdirector einen Brief hervorgezogen und diesen Herrn Mandel überreicht.
„Sehen Sie selbst, Herr Mandel,“ fügte er hinzu, „das hat mir vor kaum einer Stunde die Post gebracht.“
Wirklich! Es war wieder eine zierlich mit blau- und rothstift umrandete Annonce und zwar diesmal die Anzeige eines stadtbekannten Trödlers:
„Alte Cylinderhüte werden angekauft und mit den höchsten Preisen bezahlt!“
„Es ist schändlich!“ redete Herr Mandel der Entrüstung des Bankdirectors das Wort und reichte mit dessen stummer Zustimmung das Billet seiner Schwester, die halb neugierig, halb schüchtern ihre Hand darnach ausgestreckt hatte, „aber Sie werden doch nicht im Ernste glauben, Herr Director, daß diese Brandbriefe wirklich von meiner Nichte ausgehen? Merken Sie denn nicht, daß sie nur für einen Andern die Kasstanen aus dem Feuer holen will, der Ihnen und mir sehr wohl bekannt ist?“
„So etwas habe ich mir ebenfalls gedacht, als das Fräulein mir vorgestern ein höchst überraschendes Geständniß

tunden, daß man bei gutem Willen auch weiter kommt. Also das war die Ursache, weshalb ich die Aeußerungen des verehrten Herrn mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt habe. Ich denke indeß, die von ihm gesprochenen Worte werden nicht streng nach dem Buchstaben aufzufassen sein. Wären sie das, dann freilich würde ich glauben, daß die Mühe, die wir uns noch geben wollen, gespart werden könnte. Denn, wenn es wirklich richtig ist, daß der verehrte Herr und seine Freunde nur innerhalb dieses Rahmens und nur das Ganze, wie es hier vor uns liegt, annehmen wollen, dann sage ich Ihnen, wir werden diesen Rahmen und das Ganze in diesem Rahmen nicht acceptiren können und ich glaube, dann liegen wir von vornherein fest. Aber ich wiederhole, es ist nach meiner Ansicht das von dem verehrten Herrn Gesagte nicht ganz wörtlich zu nehmen, und ich hoffe, daß der gute Wille und der gute Sinn des Grafen und seiner Freunde wohl dazu beitragen werden, den Versuchungen, ein friedliches Abkommen zu treffen, hilfreich die Hand zu leisten. (Zuruf rechts.) Herr Stengel, glaube ich, sagt na, na! (Zuruf rechts: Herr v. Bitter!) Also Herr Dr. v. Bitter — dann ist es noch bedeutungsvoller, denn der weiß noch mehr, als der College Stengel. (Heiterkeit.) Allein ich wiederhole und bleibe dabei, daß ich die Sache in Betreff der Haltung der Conservativen doch etwas freier in dieser Hinsicht ansehe, und glaube aus der Vergangenheit auf eine verständlichere Haltung schließen zu dürfen. Etwas Bestimmtes ist mir allerdings nicht mitgeteilt, aber die Herren Conservativen werden es auch schwierig angezeigt gefunden haben, ihre Pläne, und was sie über den weiteren Verlauf der Verhandlungen denken, den Herren von der freiconservativen Partei zu erkennen zu lassen. Dann hat der Herr Abg. Richter seinen Vortrag, den ich gleichfalls mit großer Aufmerksamkeit angehört habe, in zwei Theilen uns dargereicht. In dem ersten Theile hat er sich beschäftigt — das thut er ja sehr oft — mit der Haltung, die die Centrumsfraction im Allgemeinen einnimmt und respective eingenommen hat. Ich habe ihm darauf zu verschiedenen Malen in den einzelnen Fällen, die ihm gestern wieder vorschwebten, geantwortet; heute will ich ihm nur wiederholen: die Centrumsfraction wird immer lediglich aus der Sache geschöpfte Beschlässe fassen und hat das immer gethan (Auf links: Verwaltungsgeheiß); sie wird niemals und zu keiner Zeit das wirkliche Volksrecht in irgend einem Punkte verleugnen, sie wird dem Rechte und der Freiheit dienen, wie sie immer gethan; aber sie hat immer und wird immer zu gleicher Zeit sich klar machen, welche Erfordernisse für ein geordnetes festes Staatsleben unentbehrlich sind (Sehr richtig! im Centrum.), und diese notwendigen Bedingungen wird sie festhalten, nicht gegen die Freiheit, sondern für die Freiheit — (Sehr gut! im Centrum.) denn die Freiheit und das Recht könne nur geübt werden in der notwendigen Beschränkung des Einzelnen zu Gunsten des Ganzen. Will Jeder willkürlich thun, was ihm gefällt, dann hat der Nachbar eine Ruhe nicht. (Sehr gut! im Centrum.) Es war mir aber interessant, daß der verehrte Abgeordnete in dieser Frage mehr als Andere von jener Seite (links) die Bedürfnisse wahrer Freiheit erkannt hat, und daß er entschlossen ist, auf diesem Wege weiterzugehen. Ich wünsche ihm, daß er auch eine volle und richtige Entwicklung seiner Grundsätze finden, und daß es ihm nicht gehen möge, wie es einem andern hervorragenden Führer dieses Hauses gegangen ist, daß im gegebenen Falle die Armee den Dienst verläßt. (Sehr gut!) Jetzt komme ich mit zwei Worten noch auf die Aeußerungen des Herrn Cultusministers. Gestern hat mich an dieser Rede, daß der Herr Minister auch die Hoffnung ausgesprochen hat, daß in der weiteren Verhandlung in der Commission ein gezieltes Resultat erzielt werden könne. Das ist eine neue Bekundung des friedlicheren Sinnes, der zur Zeit bei der Regierung herrscht, und der auch in der Vorlage, wie ich das gestern ausgesprochen, einen Ausdruck, wenn zwar nach meinem Dafürhalten einen ungenügenden Ausdruck, gefunden hat. Ich hoffe, daß der Herr Minister in der Commission diesem freundlichen entgegenkommenden Worte die That zugesellen wird. Zu bedauern habe ich dagegen einige Irrthümer. Zunächst hat der verehrte Herr gemeint, ich sei im Widerspruch mit mir selbst, da ich am 25. April doch verlangt habe, daß die Regierung gesetzliche Maßregeln ergreife, um der Noth abzuhelfen. Ich habe in meinem Antrage wegen Freigebung des Wesselseiens und der Spendung der Sacramente allerdings einen gesetzgeberischen Act verlangt. Daraus folgt aber nicht, daß ich mit dem Antrag

machte, verfehle der Bankdirector, „denn ich erinnerte mich Ihrer Mittheilung, daß sich Herr Buddede um ihre Hand beworben habe. Seit heute hat sich aber meine Ansicht geändert, denn Herr Buddede ist unschuldig.“ „Unschuldig?“ rief Mandel mit unglaublichem Erstaunen. „Unschuldig!“ erholten Gilla und Betty, über den Triumph der Tugend frohlockend, und das junge Mädchen fiel der Tante in die Arme. „Ich habe mich selber selbst von Herrn Buddede's Unschuld überzeugt,“ erklärte der Bankdirector. „Der Poststempel dieser neuen Injurie trägt das gestrige Datum, und der arme junge Mann, liegt schon seit mehreren Tagen krank im Spital und hat sich weder aus seinem Bette gerührt, noch mit irgend Jemandem Verkehr gehabt, so daß ich selbst nur mit Mühe zu ihm gelangen konnte. Wir haben ihm schweres Unrecht zugefügt, Herr Mandel, und die Thäterschaft bleibt jetzt an Ihrer Richte hängen.“ „Wenn Herrn Buddede's Unschuld erwiesen ist, so will ich nun die meinige auch gestehen!“ wandte sich Gilla an den Bankdirector. „Ich wagte jenen bedenklichen Schritt, weil ich dachte, es könne mir ja Niemand etwas anhaben. Auch hoffte ich, der Schuldige werde gewiß aus seinem Dunkel heraustraten, wenn er erfähre, in welche Lage er ein harmloses junges Mädchen gebracht habe. Ich schwöre Ihnen, Herr Bankdirector, und auch Dir lieber Onkel, daß ich nichts mit der Sache zu thun habe! Bei Allem, was mir heilig ist, schwöre ich es!“

„Sie schwört einen Meineid!“ schrie plötzlich die Stimme der Tante aus der Ecke, „die schändlichen Inzerate kommen von Gilla. Jetzt habe ich den Beweis!“

(Schluß folgt.)

auf einen so gearteten Act auch andere Acte einseitiger Natur hätte provociren wollen. Ich habe gestern schon gesagt und wiederhole das: soweit es sich darum handelt, künstlich geschaffene, durch die Gesetzgebung nach meinem Dafürhalten zu Unrecht sanctionirte Hindernisse für eine freie Bewegung der Kirche zu beseitigen, werden wir immer zur Theilnahme an der Gesetzgebung bereit sein; aber neue Fesseln aufzuschneiden oder geschmiedete neu zu bekräftigen, positiv in die Rechte des Kirchenoberhauptes einzugreifen, dazu werden Sie meine Freunde und mich niemals bereit finden. (Bravo im Centrum.) Der behauptete Widerspruch scheint mir also nicht vorhanden zu sein. Dann habe ich leider vermisst, das, was ich vorzugsweise gern von dem Herrn Minister gewünscht hätte, nämlich eine feste und bündige Erklärung darüber, welche Ziele für die weitere Entwicklung der Angelegenheit überhaupt bei der Regierung vorliegen, und auf welchem Wege und mit welchen Mitteln sie dieselbe zu erreichen beabsichtigt. Ich habe gefragt, ob in der Vorlage ein Abbruch der Verhandlungen mit dem h. Stuhl liege. Ich habe gefragt, ob die Gesetzesvorlage, welche hier vorliegt, als eine einstweilige oder als eine endgültige Maßregel gedacht ist, oder ob sie nur der Anfang der hier im Hause nothwendig erachteten organischen Gesamtrevision sein soll. Der Herr Minister hat über diese Fragen und namentlich auch darüber, ob, wenn das Gesetz angenommen, unmittelbar auf Grundlage desselben mit Rom weiter verhandelt werden soll, eine Erklärung nicht gegeben. Er würde sie gegeben haben — ich will den weitesten Ausdruck gebrauchen — wenn er es gekonnt hätte. Ich wiederhole die Frage heute nicht direct, weil ich annehmen kann, daß von gestern Morgen bis heute Morgen weitere Befragnisse zu Erklärungen nicht erteilt worden sind. Es ist auch möglich — ich habe das gestern vorausgesetzt — daß es zur Zeit bei der Regierung ungewißmäßig erscheinen möchte, hier eine öffentliche Erklärung zu geben. Ich werde aber nicht umhin können, in der Commission den Herrn Minister von neuem zu fragen; denn von der Beantwortung wird wesentlich die Haltung meiner politischen Freunde und meine eigene abhängen. Wir müssen endlich klar sehen, ob die Regierung ein festes Ziel und ob sie einen bestimmt vorgezeichneten und vorgedachten Plan hat. Ohne das können wir nicht zu irgend welcher Ruhe gelangen. Ich hätte diese Bemerkungen nicht zu machen brauchen, da ich ja anerkenne, daß, wie die Dinge sich gestaltet haben, wahrscheinlich erst in der Commission eine richtige Beantwortung der Frage erfolgen kann und wird. Ich mußte es aber thun, damit nicht der Glaube im Lande erweckt wird, daß die Erklärungen des Herrn Ministers mir genügt haben. Ich erkläre, sie haben mir nicht genügt. Das zuvor Gesagte führt mich nun wieder zurück zu dem Grafen Limburg-Stirum. Der Herr Graf hat gemeint, daß in dieser Vorlage der Antrag, den wir am 25. April angenommen haben, seine gesetzliche Verfertigung finde. Das ist mir in der That ganz neu. Wenn der verehrte Herr damit hat sagen wollen, daß der zweite Theil des damaligen Antrages, welcher den Gedanken enthielt, daß man die Frage der Spendung der Sacramente und der Freiheit des Wesselseiens vorweg erledigen könne, damit gemeint sei, dann kann ich ihm zugeben, daß hier ein Versuch, wenn auch nach meinem Dafürhalten ein verfehlter Versuch, dazu gemacht ist, aber der Kernpunkt und die Hauptsache des Antrages, die organische Revision, ist in der Vorlage gar nicht einmal gestreift, oder man müßte denn glauben, daß die Angelegenheit und deren Regulirung den einzigen Inhalt der ganzen Maßregel ausmachen, und daß sie das nicht thun, wird doch Jeder ohne Weiteres zugestehen. Der Anfang der Revision eines Punktes ist unmöglich die Erfüllung des Gedankens, daß eine Gesamtrevision, und zwar eine organische stattzufinden habe. Also insofern kann ich dem verehrten Herrn nicht beitreten und ich hoffe, daß wenigstens er und seine Freunde daran nicht zweifeln werden, daß mit dieser Vorlage, wenn sie auch in irgend welcher Weise zu einem Gesetz würde, die Forderung vom 25. April noch keineswegs erfüllt ist, und daß es sich dabei nur um einen Rothbehelf handelt. Das ist im Wesentlichen die Zusammenfassung der Punkte, auf die ich im gegenwärtigen Augenblick weiter eingehen mich veranlaßt gesehen habe. Ich bedaure, daß die Reihenfolge auf der Rednerliste mich zum Wort gerufen hat, ehe die Herren von der national-liberalen Partei gesprochen haben, weil in der That auf deren Anschauungen etwas Wesentliches ankommen kann. Der Herr v. Cuny wird ja sehr bald aus Wort kommen und nach seiner Vergangenheit erwarte ich allerdings kein großes Entgegenkommen. (Zuruf.) Der verehrte Herr sagt auch bereits „richtig“, und bestätigt damit das Gerücht, daß er zu denen gehört, welche den friedlicher gewordenen Anschauungen des ausgeschiedenen Herrn v. Bennigsen entgegengetreten sind. Ich muß aber der Reihenfolge, wie sie in der Rednerliste sich ergibt, mich unterwerfen, und ich bin auch überzeugt, daß es sachlich nicht sehr schlimm ist, wenn man sofort auf diese Ausführungen nicht wird antworten können; es wird sich unter allen Umständen noch eine Gelegenheit dazu bieten, und ich kann nur den dringenden Wunsch hegen, daß die National-liberalen, welche sich ja vorzugsweise national nennen, endlich begreifen möchten, daß sie die deutsche Nation nicht tiefer, nicht gründlicher schädigen können, als durch die hartnäckige Verfolgung des Kulturkampfes. (Sehr richtig! im Centrum.) Haben Sie das Vaterland lieb, so vereinigen Sie sich mit uns, den inneren Frieden in Ordnung zu bringen, haben Sie sich lieb, dann dürfen Sie es freilich nicht thun, denn der Kulturkampf ist der Akt, auf dem Sie bisher gegessen. Ich denke aber, Sie könnten sich endlich einen andern aussuchen!“ (Bravo im Centrum.)

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Aus den Verhandlungen der kirchlichpolitischen Commission von gestern, deren Endresultat wir bereits mitgetheilt haben, heben wir noch folgenden Punkt hervor:

Abg. Dr. Windthorst fragt, wie die Regierung von

der discretionären Gewalt in Bezug auf die Rückberufung der Bischöfe Gebrauch machen wolle.

Minister v. Goltz konnte auf die Frage Windthorst's keine bestimmten Erklärungen oder Versprechungen abgeben, hofft aber, daß die Annahme dieses Gesetzes nach dieser Richtung hin sehr förderlich sein werde.

Der Regierungs-Entwurf hat bei der heutigen zweiten Commissionsberatung folgende Fassung erhalten:

Artikel 1. Die Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Benennung des Candidaten für ein geistliches Amt, sowie das Einspruchsrecht des Staats werden aufgehoben:

1. für die Uebertragung von Seelsorgeämtern, deren Inhaber unbedingt abberufen werden dürfen,
2. für die Uebertragung einer Hilfsleistung oder einer Stellvertretung in einem geistlichen Amte, sofern letztere nicht in der Bestellung des Verweisers eines Pfarramtes (Administrator, Provisor u. s. w.) besteht.

[Artikel 2 fällt fort.]

Artikel 3. Die Zuständigkeit des königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten zur Entscheidung auf Verurteilungen gegen die Einspruchserklärung des Oberpräsidenten bei

1. Uebertragung eines geistlichen Amtes (§ 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873, Gesetzsamm. S. 191),
2. Anstellung als Lehrer oder zur Wahrnehmung der Disziplin bei kirchlichen Anstalten, welche der Vorbildung der Geistlichen dienen (§ 12 des Gesetzes vom 11. Mai 1873),
3. Ausübung von bischöflichen Rechten oder Einrichtungen in erledigten katholischen Bisthümern (§ 3 des Gesetzes vom 20. Mai 1874, Gesetzsamm. S. 135),

wird aufgehoben.

[Artikel 4 fällt fort.]

Die beiden letzten Absätze des § 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 werden aufgehoben.

Artikel 5. Die Vorschrift des Artikel 5 im Gesetz vom 14. Juli 1880 (Gesetz-Samm. S. 285) wegen Straffreiheit der Bornehme geistlicher Amtshandlungen in erledigten oder solchen Pfarren, deren Inhaber an der Ausübung des Amtes verhindert ist, kommt für alle geistlichen Aemter, und ohne Rücksichtnahme darauf, ob das Amt besetzt ist oder nicht, zur Anwendung.

Artikel 5a. Die Strafbestimmung des § 4 im Gesetz vom 20. Mai 1874 findet nicht Anwendung auf die Bornehme einzelner Weihenhandlungen, welche von staatlich anerkannten Bischöfen in erledigten Diocesen vollzogen werden.

Artikel 6. Die den Bestimmungen der Artikel 1 bis 4 dieses Gesetzes entgegenstehenden Vorschriften der Gesetze vom 11. Mai 1873, vom 20. Mai 1874 und 21. Mai 1874 (Gesetz-Samm. S. 139) werden aufgehoben.

(Anmerkung der Redaction. Die beiden letzten Absätze des § 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 lauten: „Gegen die Einspruchserklärung kann innerhalb 30 Tage bei dem königlichen Gerichtshof für die kirchlichen Angelegenheiten und, so lange dessen Einlegung nicht erfolgt ist, bei dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Berufung eingelegt werden. Die Entscheidung ist endgültig.“)

Berlin, 15. Juni. Auch der Reichsbote sieht mit dem Rücktritt Bennigsen's das Ende der national-liberalen Partei gekommen und widmet derselben folgenden nicht gerade schmeichehaften Nachruf: „Die national-liberale Partei war die Partei der Grönderei und des Kulturkampfes. Alle Gesetze, welche in der liberalen Ära zu Stande gekommen, erwiesen sich als unheilbringend und reformbedürftig; das Fiasko der national-liberalen Partei und ihrer gesetzgebenden Leistungen liegt vor Aller Augen. Sie selbst konnte und wollte diese Reform nicht vollziehen. Da trat die Zerkleinerung innerhalb der Partei ein. Die Einen hielten die wirtschaftlichen Dinge für wichtiger als den Kulturkampf und wollten sich entschließen auf dem Boden der liberalen wirtschaftlichen Grundbäche als Oppositionspartei gegen die Wirtschafts-Reform festsetzen: das waren die Separationisten. Die anderen zeigten sich in diesen Dingen nachgiebiger und stimmten zum Theil für den Zoll-Tarif, glaubten aber, der Kulturkampf könne die Partei retten. Noch 1881 hielt Herr von Bennigsen seine bekannten Kulturkampf-Reden und brach seine ganze für den Protestanten-Berein. Allein die Thatfachen sind mächtiger als die Menschen: die Nothstände innerhalb der katholischen Kirche machten den praktischen Staatsmännern der Regierung die Reform der Mai-Gesetze zur unabwendlichen Pflicht. Der Kanzler hat wohl erkannt, daß mit den national-liberalen Halbheiten, welche Herr von Bennigsen ihm vorgeschlagen, weder die Mai-Gesetze gehalten, noch die kirchlichen Nothstände beseitigt werden können, daß dieselben ihn also in keiner Weise zum Ziele führen, folglich werthlos sind. Der Kulturkampf, dessen Fahnenführer Herr v. Bennigsen so lange war, ist ihm zum Fall geworden. Womit jemand fündigt, damit wird er auch gestraft, das gilt auch für die politischen Parteien. In Herr v. Bennigsen ist die liberale Politik verkorrupt. Vor ihm hat sich schon Herr Lascher zurückgezogen, der in der liberalen Ära neben Herrn v. Bennigsen der Gesetzgebung den Stempel seines Geistes aufdrückte. So sind nun diese beiden Körperphänomene der liberalen Ära, nachdem sie schon seit einigen Jahren sich von Thatfachen zurückgedrängt sahen und ihnen keinen Widerstand zu leisten vermochten, ganz vom Schauplatz abgetreten. Damit ist das Gericht über die Politik der liberalen Ära vollständig geworden, und die noch vorhandenen parlamentarischen Reste werden wohl auch bald freiwillig oder unfreiwillig ihren Führern folgen. Damit ist aber auch das Schicksal des Mittelpartei-Proiectes, das so lange eine gewisse Rolle spielte, thatsächlich besiegelt; denn der Kern einer solchen Mittelpartei sollte Hr. v. Bennigsen mit seinen National-liberalen sein. Das ist nun vorbei, und es ist vielleicht Aussicht vorhanden, daß wir zu einfacheren politischen Verhältnissen mit einer großen conservativen und einer liberalen Partei gelangen. Die national-liberale Partei war die Partei des Opportunismus, und Hr. v. Bennigsen war das Haupt dieser Richtung. Es ist das die Richtung, für welche es eigentlich keine Wahrheit und keine Grundsätze mehr gibt, sondern die nur noch nach dem Nutzen und Erfolg des

Augenblicke Artikel ben Erfolg — was man namentlich Vera bewir Diese Polit Volksmass schädigt, un nach Geld Vera zur C

Berlin, nerstag eine Geleh und i sprechung g

Sambor schrittlichen folgenden M (Fortschritt) men. Es f bel. Es st

Wiesbo 20 Minuten König von V wig-Hofheim der Behörde fuhr mit den von dort d

Schloß, über Kaiser den A und empfang das Frühlü nach Gms.

Darmst der Staatsm in Betr eff sondern erst ber zu beant fischen Land

Ergebnis für erheblichen G mit dieser B nicht als ein

Rom, 15 Verbanung Felsinki.

Rom, 16 daß die Besie demnachst ein heißt also w

früher, durch

Neu durch die hief wonach sich di 6 Kilo wie fo

4 Bäd 16 15 5

Neu, 1 der Mäße des Schloßes D. Die Leiche w

Neu, 16 werden? T trinter interess v. Jedlich in s

Geheimhaltung Eigentum der Gele vom 20 das Getränk

rend, wenn de menge in Glas fäße zum allm Gele vom 2

Borbe ereignete sich g Von den vier

zusammen in zwei vor den ein mächtiger

den Gele an ter sich begrub

beiden verchon die kolossalen

Verunglückte

Wesel, 16 Niederländische hier verlassen

Schleppdamper bordseite vorn urfachte. Da

verschen war, erlitt so schwer

später sank. A prall über Wor

aber später in nommen. Der niederländische

Zeit der Katast zumeisten, wird

Dampfer gab v Maschine und

aber nicht zu b

Rhein, 15. vorgestern auf

Augenblickes fragt, und die deshalb Alles als Handels-
Artikel benutzt. Es ist die Politik des Rußens, des äußeren
Erfolges — und da es natürlich immer darauf ankommt,
was man unter dem Namen versteht, so gestaltet sie sich,
namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, wie die liberale
Aera bewiesen hat, zur selbstthätigen Interessen-Politik.
Diese Politik ist gerade deshalb gefährlich, weil sie in der
Volksmasse den Glauben an die Wirklichkeit und Macht der
Wahrheit zerstört, und dadurch Religiosität und Sittlichkeit
schädigt, und auf der anderen Seite die materialistische Sucht
nach Geld und Genuß fördert, wie das auch die liberale
Aera zur Genüge gezeigt hat.

Berlin, 17. Juni. Die Centrumsfraction hält am Don-
nerstag eine Fraktionsversammlung, in welcher das kirchenpolitische
Gesetz und das Gesetz über die Schulverhältnisse zur Be-
sprechung gelangen sollen.

Hamburg, 15. Juni. Die Reichstagswahl für den fort-
schrittlichen Selbstmörder Hg. Julius Sandmann ergab
folgendes Resultat. Roscher (Secessionist) erhielt 4555, Rabe
(Fortschritt) 6469 und Bebel (Social-Demokrat) 9077 Stim-
men. Es findet somit eine Stichwahl zwischen Rabe und
Bebel statt.

Wiesbaden, 16. Juni. Der Kaiser traf um 10 Uhr
20 Minuten hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom
König von Dänemark und dem Prinzen Johann von Schles-
wig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg sowie von den Spitzen
der Behörden und dem Officierscorps begrüßt. Der Kaiser
fuhr mit dem König nach dessen Wohnung im Parthotel und
von dort durch die reichbeflaggte Wilhelmstraße nach dem
Schloß, überall herzlich begrüßt. Um 11 Uhr besuchte der
Kaiser den König Christian, verweilte eine Stunde bei ihm
und empfing dann im Schloße dessen Gegenbesuch, worauf
das Frühstück stattfand. Um 2 Uhr fährt der Kaiser weiter
nach Gmü.

Darmstadt, 16. Juni. In der zweiten Kammer erklärte
der Staatsminister Freiherr v. Staudt, die Interpellation
in Betreff der kirchenpolitischen Lage nicht jetzt,
sondern erst beim Wiederzusammentritt der Kammer im Octo-
ber zu beantworten, und zwar mit Rücksicht auf die im preu-
ßischen Landtag beantragte Revision der Maßregeln, deren
Ergebnis für Hessen „nach Lage der Verhältnisse“ nicht ohne
erheblichen Einfluß bleiben könne (sic). Freund erklärte sich
mit dieser Behandlung einverstanden, weil er diese Antwort
nicht als eine directe Ablehnung betrachte.

Italien.

Rom, 15. Juni. Der Papst empfing heute den aus der
Verbannung zurückgekehrten früheren Erzbischof von Warschau,
Fellinski.

Rom, 16. Juni. Der „Moniteur de Rome“ theilt mit,
daß die Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatican
dennoch eine regelmäßige Form annehmen werden; das
heißt also wohl, daß Rußland sich beim h. Stuhle, wie
früher, durch einen Gesandten vertreten lassen wird.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 16. Juni. In der verfloßenen Woche wurden
durch die hiesige Polizeibehörde 40 Brodtagen abgestempelt,
wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewicht von
6 Kilo wie folgt stellen: bei

4 Bäckern resp.	Verkäufern	0,00	Mark
16	"	1,04	"
15	"	1,08	"
5	"	1,12	"

Neuß, 17. Juni. Beim Spielen an der Obererf in
der Nähe des Bergschänckens fiel der 10jährige Knabe des
Schlossers P. von der Niederstraße in's Wasser und ertrank.
Die Leiche wurde alsbald aufgefunden und hierher gebracht.

Neuß, 16. Juni. Uffen Stammesideel geacht
werden? Diese wohlauferworfene, für zahlreiche Vier-
trinter interessante Frage ist von dem Regierungspräsidenten
v. Redlich in Oppeln auf die Anfrage der Neustädter Poli-
zeiverwaltung dahin beantwortet, daß auf Biergläser, die
Eigentum der Gäste sind (sogenannte Stammgläser), das
Gesetz vom 20. Juli 1881 Anwendung findet, wenn in ihnen
das Getränk dem Gast unmittelbar verabreicht wird; wäh-
rend, wenn der Gast bei Verabfolgung einer Flüssigkeits-
menge in Flaschen u. s. w. neben diesen besondere Trinkge-
fäße zum allmählichen Abköpfen des Getränks erhält, diese
Gefäße dem Abköpfen unterliegen.

Borbeck, 15. Juni. Ein überaus trauriger Unglücksfall
ereignete sich gestern Morgen auf der Heide Christian Lewin.
Von den vier Brüdern Jansen von Weitzamp, welche alle
zusammen in einem Felde beschäftigt waren, verunglückten
zwei vor den Augen der überlebenden Weiden, indem plötzlich
ein mächtiger sog. Kessel auslief und mit dem herabstürzen-
den Gestein aus dem Hangenden Weide tödlich traf und un-
ter sich begrub. Trotz der furchtbaren Anstrengungen der
beiden verbliebenen Brüder vermochten diese nicht
die kolossalen Steine ohne fremde Hilfe abzuwälzen. Beide
Verunglückten waren verheiratet.

Wesel, 16. Juni. Als heute früh etwa vor 6 Uhr das
niederländische Dampfboot „L. Coster“ die holl. Landebrücke
hier verlassen hatte und zur Schiffbrücke feuerte, kam der
Schleppdampfer „Eva“ zu Thal und fuhr demselben an Bord-
bordseite vorn in den Bug, wofür er ein großes Loch ver-
ursachte. Da der „Coster“ mit einer wasserdichten Wand
versehen war, hielt er sich über Wasser, die „Eva“ dagegen
erlitt so schwere Havarie, daß das Boot etwa 10 Minuten
später sank. Der Capitain der „Eva“ wurde durch den An-
sprall über Bord geschleudert, aber sprang ins Wasser, wurde
aber später in den Armen eines andern Dampfers aufge-
nommen. Der Steuermann und Heizer retteten sich an das
niederländische Boot. Es waren nur diese beiden Schiffe zur
Zeit der Katastrophe auf der Fläche. Wenn das Versenken be-
zumeilen, wird die Untersuchung wohl ergeben. Der holländische
Dampfer gab verschiedene Male Dampfpeffsignale, stopfte die
Maschine und schlug zurück, die „Eva“ schien den Holländer
aber nicht zu bemerken.

Köln, 15. Juni. Ein Taschen- und Gelegenheitsdieb ist
vorgestern auf originelle Weise festgenommen worden. In

der St. Marien-Kapelle an der Antonsgasse kniete eine fein
gekleidete „Dame“ mit auffallend starker Taille vor einem Mal-
rienbild. Beim Weggehen folgten ihr zwei Frauen auf dem
Fuße und eine sagte zu der Person: „No, dat kann mer
doch sinn, ehr sitt kein Frauminsch.“ Die Beleidigte machte
der Sprecherin eine Faust und Miene, handgreiflich zu wer-
den. „No, no, Jüngelche, komm ens her, mer sollen deer
wohl libere“, sagte die andere Frau. „Heh, heh es jet vör-
lich“, rief eine der Frauen einem daherkommenden Schutz-
mann zu. Dieser tritt an die Gruppe heran, hebt der ver-
meintlichen Dame den Hut hoch und sagt: „Na, na, das
kann man schon im Gesicht sehen, daß Ihr kein Frauenzim-
mer seib.“ Der so Entpuppte mußte mit nach dem Polizei-
bureau wandern, wo man in den Kleibern desselben neue
Strümpfe, Bänder, Seide, Goldfaden, mehrere goldene Dös-
chen und Schmuckgegenstände fand. Sämtliche Gegenstände rüh-
ren von Diebstählen her.

Bonn, 16. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer hatten
gestern, laut der „Rhein. Ztg.“, drei Candidaten der Rechte:
Hubert Krupp aus Bonn, August Schauburg aus Osnä-
brück und Joseph Schroeder aus Köln, sich zu verantworten:
die beiden Ersten wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen
(Pistolen), der Letztere als Cartellträger. „Kleine Urtheile,
große Wirkungen“ gilt auch hier. Der erste Angeklagte will
durch den zweiten Beschuldigten gestochen worden sein, worauf
Letzterer demselben die Worte: „Du Kneifer!“ zurief. Durch
diese Worte fand der Erste sich beleidigt und ließ durch
den dritten Beschuldigten den August Schauburg fordern.
Der Ehrenrath, welchem die Sache unterbreitet wurde, ver-
mochte die Angelegenheit nicht beizulegen, und so wurde das
Duell am 30. März d. J. im Tannenbusch, in der Nähe
unserer Stadt, ausgefochten. Nur einem glücklichen Umstande
ist es zu verdanken, daß beide Pistolen verfehlten. Alle An-
geklagte gestanden die ihnen zur Last gelegte That unumwun-
den ein, und die Strafkammer verurtheilte die beiden ersten
Angeklagten zu einer Festungsstrafe von je drei Monaten,
den dritten zu einer solchen von einem Tage. Wann wird
dem unseligen Duellwesen endlich ein Ziel gesetzt?

Gestern Nachmittag, kurz nach 5 Uhr, brach in einem
Colonialwaaren-Geschäft auf dem Dreieck Feuer aus, welches,
wenn nicht unsere wackere Feuerwehr so thatkräftig einge-
griffen wäre, leicht größere Dimensionen hätte annehmen
können. Der Herd des Feuers wurde auf das eine Haus
beschränkt; die Nebengebäude blieben verschont. Das Feuer
war im Keller entstanden, wo ein ort beschäffigter Laden-
gehilfe leider durch Erstickten den Tod fand. Der Besitzer des
Geschäfts trug erhebliche Brandwunden davon, und mußte zur
Klinik gebracht werden.

Burgolsheim, (Reg.-B. Coblenz), 13. Juni. Ein Ein-
wohner des hiesigen Dorfes versuchte, dem Wehl. Aug. zu-
folge unberechtigter Weise eine größere Anzahl von Fischen
in seinen Besitz zu bringen; er nahm deshalb bei seiner Fi-
scherei den Dynamit zur Hilfe, ein Mittel, dessen Anwen-
dung von dem Gesetz mit strenger Strafe bedroht wird. Der
Mann muß bei seinem Vorhaben nun wohl mit wenig Ge-
schick aber desto größerer Unvorsichtigkeit zu Werke gegangen sein
— wenig, der Sprengstoff explodirte vorzeitig und riß dem
Unglücklichen einen Arm ab. Außerdem hatte derselbe er-
hebliche Verletzungen an der Brust davongetragen.

Aachen, 15. Juni. Ein schreckliches Unglück wird dem
„Echo“ aus Schöndal gemeldet. Bei einem Ausfluge, den
ein Theil der Schülerinnen einer höheren Mädchenschule aus
Burtscheid am Mittwoch in den Schöndaler Wald unternahm,
fiel eine derselben, die Tochter einer hochgeachteten Familie,
in einen tiefen Weiher. Auf das Hülfserufen der übrigen
Mädchen eilte ein des Weges kommender Landmann herbei
und stürzte sich in das Wasser, um das mit dem Tode rin-
gende Mädchen zu retten. Schon hatte er daselbe in den
Armen, als seine Kräfte erlahmten; angesichts der Umstehen-
den sanken beide rettungslos in die Tiefe. Um die Schü-
lerin weinen die tiefbetrübten Eltern und Geschwister, um den
todesmuthigen Mann eine Frau und vier kleine Kinder.

Vermischtes.

— Vom Reichsgericht. Aufgabe einer Depesche
unter Mißbrauch des Namens eines Anderen, um diesen An-
dern zu schädigen, ist Verwirklichung einer Urkundenfälschung.
Der Beklagte hatte, um einen Concurrenten zu schädigen, eine
Depesche an einen Lieferanten des letzteren, mit dem Namen
des Concurrenten unterzeichnet, aufgegeben, mit der eine von
diesem gemachte Bestellung rückgängig gemacht wurde. Der von
ihm beabsichtigte Erfolg war Schädigung des Concurrenten.
Er ward wegen Urkundenfälschung bestraft; das Reichs-
gericht (vereinigtes Straffenat) nahm an, daß die Ausfertigung
der Depesche, die dem Adressaten übergeben wird, eine ge-
fälschte Urkunde darstelle, deren Fälscher der Veranlasser,
also der Absender sei. (Erf. vom 6. März 1883.) — Der
geschiedene Ehemann bleibt verpflichtet, die der Mutter
zugehörigen Kinder zu unterhalten; dagegen ist er zu einem
Unterhalt der geschiedenen Frau selbst nicht verpflichtet. (Erf.
vom 13. März 1883.) — Ein Wechsel, der aus Bu-
chergeschäften entspringt, ist nach wie vor ein gültiger
Wechsel; aber sowohl der bewerkte Acceptant des Wechsels,
als der Aussteller, der unterzeichnet hat, um dem Wechsel-
gläubiger als Bürge zu dienen, können der Wechselklage die
Einrede aus dem Buchergesetz entgegensetzen, wonach alle dem
Bucherer gewährte Vermögensvorsicht (hier die Wechsel-
selbst) zurückgewährt werden müssen; und es ist alsdann die
Wechselklage ganz und gar abzuweisen, sogar auch für den
Betrag, den der Gläubiger wirklich dem Bewerkten bezahlt
hat, und den er selbst nach dem Buchergesetz zurückfordern
dürfte. (Erf. vom 3. März 1883.) — Kann ein Ver-
käufer Waaren aus einer Konkursmasse zurück-
fordern, die er vor Ausbruch des Konkurses an den Ge-
meinsschuldner abgeliefert und die dieser auch erhalten, aber
wegen angeblicher Mangelhaftigkeit zur Verfügung gestellt
hat? Das Reichsgericht hat sich mit dieser praktisch recht
wichtigen Frage am 12. März 1883 beschäftigt und sie ver-
neint. Sowie die Waare in das Gewahrsam des Käufers
gekommen sei, und das sei geschehen, sowie er sie auf sein

Lager genommen habe, mit der Absicht, sie in seiner Macht
zu behalten, habe das Recht des Verkäufers auf, sie gemäß
§ 36 der Konkursordnung zurückzufordern. Unentschieden
bleibt bei dieser Entscheidung freilich die Frage, wie es sich
verhält, wenn der Verkäufer die Waare nur unter der aus-
drücklichen Bedingung, sofort Gegenleistung (Baarzahlung oder
Wechsel) zu empfangen, aus der Hand gegeben hat. Müßte
dann nicht der Konkursverwalter, wenn er die Waare zur
Konkursmasse ziehen will, vorerst diese Bedingung erfüllen,
d. h. zahlen oder Wechsel geben? — Ein Eisenbahn-
schaffner glitt vom Trittbrett eines Wagens hinunter und
verunglückte. Warum er sich während des Fahrens auf das
Trittbrett begeben, ist nicht aufgeklärt. Möglicherweise wollte
er seiner neben der Bahn stehenden Tochter etwas zuwerfen,
möglicherweise auch die Einfahrtssignale beobachten. Die
unteren Instanzen verurtheilten die Eisenbahn-Direktion (den
bayerischen Eisenbahnsiskus) und das Reichsgericht bestätigte
am 13. März 1883, weil es im Sinne des § 1 des Haft-
pflichtgesetzes begründet sei, daß jeder bestehende Zweifel
zu Gunsten des Verletzten geübt werde.

— Wie sehr in der „Stadt der Intelligenz“ der
Aberglauben herrscht, zeigen folgende Notizen Berliner
Blätter: „Die besten Geschäfte scheinen heutzutage die Ka-
tenleger zu machen. Ein in der Bückerstraße wohnender
Mann, der neben seinem Grüntrampgeschäft obengenannte Kunst
betreibt, ist den ganzen Tag von Besuchern förmlich bela-
gert, und da jeder 50 Pfg. bezahlen und die Sitzung ge-
wöhnlich eine viertel Stunde dauert, so kann man die tägliche
Einnahme des Mannes auf 20—30 Mark veranschlagen; ge-
wis ein lohnender und dabei müheloser Erwerb. Seine Be-
sucher, unter denen alle Stände vertreten sind, warten oft
stundenlang, um seine Prophezeiungen zu hören.“ — Die
Zeiten der Wunderdoktoren scheinen auch im letzten Vier-
tel des 19. Jahrhunderts noch nicht vorüber zu sein, und je
plumper der Schwindel, desto größer die Zahl der Dummen,
welche nach dem bekannten Sprichwort „nicht alle werden.“
Treibt da im äußersten Nordwesten unserer ausgedehnten
Stadt ein solcher „Doktor“ sein Unwesen mit einer Virtuosität
und hält natürlich eine so reiche Ernte, ohne, wie die Vö-
gel unter dem Himmel, gefast zu haben, daß man nicht ohne
Bedauern über die Naivetät der vielen Gläubigen bleiben
kann. Das Heilverfahren dieses „Doktors“, von dem aller-
dings keiner seiner Patienten erfährt, an welcher Universität
er studirt hat, ist ebenso einfach als originell. Ohne ein
Wort dabei zu sprechen, wird der Kranke untersucht, befüßt,
nach allen Richtungen hingewendet und gedreht und den an-
wesenden Angehörigen mit bedeutenden Augenzwinkern, Räus-
pern und gemurmelten „Hm“ die Bedenklichkeit und Schwie-
rigkeit des Falles andeutet. Stumm, wie er gekommen,
geht der Doctor fort, um am anderen Tage mit einer selbstver-
fertigten Medicin zu erscheinen, welche sowohl für reumathische
Weiden, als äußere Verletzungen, für Kopfschmerzen, Herz-
klopfen und veretene Füße unfehlbare Besserung bringt und
den ungemeinen Vorzug vor allen andern Arzneien hat, daß
sie — nur drei Mark kostet. Daß solche Medicin hilft,
wenigstens dem Arzte, unterliegt keinem Zweifel, wunderbarer
ist es dagegen wohl, daß solch plumper Schwindel immer er-
neute und vermehrte Auflage finden kann.“ — Wenn Der-
gleichen in der Wasserpolizei passiert, wird in liberalen Blät-
tern über die „Macht des Aberglaubens“ ein fürchtbarer Lärm
geschlagen und dieselbe den „Alles beherrschenden Pfaffen“
zur Last gelegt; aber im „aufgeklärten“ Berlin ist das ganz
etwas Anderes.

Breslau, 16. Juni. Gestern Abend nach 8 Uhr brach
in der Sand-Vorstadt Feuer aus. Dasselbe äscherte zwei
Mehlmühlen und eine Oelmühle ein. Eine Person ist dabei
in der Ode ertrunken, zwei sind schwer verletzt.

Mainz, 13. Juni. Vor einigen Tagen drang ein Schuster,
mit einem geladenen Revolver bewaffnet, in die Wohnung
einer Braut, um dieselbe zu erschließen; doch blieb es bei der
Drohung, da der Wäthende entworfen wurde. Der Attentäter
wurde verhaftet, doch, nachdem die Voruntersuchung geschlossen
war, wieder entlassen. Gestern drang nun der Schuster aber-
mals in die Wohnung seiner Braut und zwar wieder mit einem
Revolver; mehrere Frauenzimmer, die den Kaufmännigen heran-
kommen sahen, nahmen sofort mehrere mit Wasser gefüllte
Eimer und erwarteten den Schuster an der Treppe; in dem
Augenblicke, als er diese hinaufsteigen wollte, ergoß sich ein
förmlicher Wasserstrom über den Eindringling, der darauf,
ganz durchnäht und ständelnd, das Weite suchte.

Petersburg, 16. Juni. Wie aus Astrachan gemeldet
wird, ist gestern Abend der Passagier-Dampfer „Kajan“ auf
der Wolga in der Nähe des Dorfes Petropaloswofie in
Brand gerathen und auf den Strand aufgelaufen. Den Passa-
gieren gelang es, sich zu retten. Der Dampfer mit den auf
ihm befindlichen Schiffsgütern und der Post ist durch das
Feuer vollständig zerstört worden.

Skutari in Albanien, 12. Juni. Durch den Blitzschlag,
der neulich in der Pulvermühle der Festung von Skutari
fuhr, explodirten 6000 Patronen und 200 Pulverfässer; 40
Bewaffneten wurden zerstört. Es sind hierbei 150 Personen,
theils Soldaten theils Bürger, getödtet und 53 Personen
verwundet worden.

Amliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Notar, Justiz-Rath Bieger zu Köln den Rothen
Adler-Orden vierter Classe zu verleihen;
dem Staats- und Minister für Landwirtschaft, Domänen
und Forsten, Dr. Lucius, die Erlaubniß zur Auflegung des
von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt ihm verliehenen
Großkreuzes des Haus-Ordens Albrechts des Varen zu er-
theilen;
die Gerichtsassessoren Riedel, Tr. Ernst Wisse, Stinsing,
Hidemann und Delbrück zu Amtsrathern zu ernennen, sowie
den Wahl des Rectors des Real-Programmums zu Sege-
berg, Dr. Georg Nießmann zum Director des Realgym-
nasiums zu Mülheim a. d. Ruhr die Allerhöchste Befähigung
zu ertheilen, und
dem Ersten Gerichtsschreiber, Secretair Wescher in Neu-
wied, den Character als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 16. Juni. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen hauptget; hief. eff. M. 20,00—21,00 B., fremder 20,00—21,00 B., per Juli — bez., 19,60 B., 19,55 B., per Nov. 20,30—25 bez., 20,30 B., 20,25 B.
Roggen hauptget; hief. eff. M. 14,00—15,50 B., fremder 15,00—16,50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 14,50 bez., 14,55 B., 14,50 B., per Nov. — bez., 15,30 B., 15,25 B.
Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B.
Rübsen behauptet; per 50 Kil. mit Sad in Eisenb. eff. in Paricen von 100 Ctr. M. von 36,50 B., Oct. — bez., 31,60 B., 31,50 B. (Landmarkt.) Weizen M. 19,50—20,50; Roggen 12,50—14,50; Gerste 12,50—14,50; Hafer 13,50—15,50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zu neuen schwach. Wochenzufuhr etwa 300 Sad.
Köln, 16. Juni. Kaffee, brauner Java 188, hellbraun 120—180, hochgelb 105—15, gelb 95—100, gut ordin. blatt 82—90, ordin. 80, Santos 64—72, Plantations 115—125 Pfd. per Pfd. Reis, Java, Kaffee M. 24, ordin. Java 20, Patna 20, Lima Arracan 13,50, 2da 13, Korintzen, Lima 36,50, 2da, Smyrna-Rosinen 34, Mandeln, geschälte 98, Prinzess 125, Pfäumen, deutsche, türkische 32, Pfeffer schwarzer 94, weißer 130, Pfeffer 69 per 100 Pfd. Muskatnüsse 300, Muskatblätter 230, Ambouma-Nüssen 145, Kanel Seylon 200, chin. 72, Java 190 Pfd. per P. d. Heringe, hochl. —, Stodfish 43, Luttering 42, Silber Cistete 53, Provencen 98, Robbenthran 84, B. gerbrannt brauner M. 89, blauer M. 120.
Feinste Raffinade M. 42, Raffinade 41, Weiss M. 1 40,50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Würfelraffinade 42, Würfelraffinade Nr. 1 41, gemahlene Raffinade 41,50, gemalt. Weiss M. 1 40, Nr. 2 39,50. Candis, weiß 51—55, halbweiß 48—50, gelb 47, schön hellbraun 46, hellbraun 45, braun M. 47—49, R. Farin Nr. 24 M. 36, Nr. 18 34, Nr. 15 32, Nr. 12 M. 30.

Berlin, 16. Juni. Weizen per Juni-Juli M. 187, — bez., Sept.-Okt. 19,50 bez., Roggen per Juni-Juli M. 146, — bez., Sept.-Okt. 149, — bez., Hafer per Juni-Juli M. 133, — bez., Sept.-Okt. 136,50 bez., Rübsen loco M. 75,50 bez., per Juni 75,80 bez., Sept.-Okt. 59,90 bez., Spiritus loco M. 57,25 bez., Juni-Juli 56,60 bez., Aug.-Sept. 57,40 bez.
Stettin, 16. Juni. Weizen per Juni-Juli 192,00, Juli-Aug. 192,50, Sept.-Okt. 196,00 M. Roggen per Juni-Juli 142,50, Juli-Aug. 143,00, Sept.-Okt. 147,00 M. Rübsen per Juni 71,00, Sept.-Okt. 60,50 M. Spiritus loco 57,40, per Juni-Juli 57,30, Aug.-Sept. 57,80, Sept.-Okt. 55,30 M. Petroleum loco 7,80.
Breslau, 16. Juni. Spiritus per Juni-Juli M. 56,20, Aug.-Sept. 56,40, Sept.-Okt. 54,00 M. Weizen p. Juni M. 189, — bez., Roggen p. Juni M. 145,00, Juni-Juli M. 145, —, Sept.-Okt. 149,00. Rübsen per Juni M. 73,00, Juni-Juli 73, —, Sept.-Okt. M. 60,50.
Antwerpen, 16. Juni. Petroleum ruhig. Blant disp. frs. 18, — bez., 18,25 B., per Juli — bez., 1,75 B., per Sept. — bez., 20, — B., per Sept.-Dec. — bez., 2,25 B.

Amerik. Schmalz Marke Wilcox 135, — frs. per 100 Lb. Amerik. Speck lang disp. frs. 120, —, short disp. 130, —. Amerik. Schweinefleisch 101, —. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 25,50. Weizen-Umsatz 253 B. Kurz Rbin 123,30.
Paris, 16. Juni. Weizen 9 Marken p. Juni 58,10, do. Juli-Aug. 58,50, do. Sept.-Dec. 60, —. Weizen p. Juni 26,60, Juli-Aug. 26,75, Sept.-Dec. 27,60. Roggen p. Juni 16,50, Juli-Aug. 16,75, Sept.-Dec. 18,25. Rübsen p. Juni 101,75, Juli-Aug. 81,50, Sept.-Dec. 76,50. Spiritus p. Juni 49, —, Juli-Aug. 50,50, Sept.-Dec. 51, —. Weizen-Ruder Nr. 3 p. Oct.-Jan. 60,25.
Hull, 15. Juni. Weizen loco und Juni 20 sh. Juni-Aug. 20 sh. 6 d. Sept.-Dec. 21 sh. Cottons loco 28 sh. in Häusern vom Mittelmeer.
Liverpool, 16. Juni. Baumwolle unver. Umsatz 4000 B., Zufuhr 7000 B.
London, 15. Juni. Schwimmende Weizenladungen, angekommen 3, zum Verkauf angeboten 14 Cargos.
New-York, 15. Juni. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 $\frac{1}{2}$, Wechsel p. London (Gold) 4,85 $\frac{1}{2}$, Syrac. fund. Anleihe 103 $\frac{1}{2}$, Erie-Eisenbahn 38 $\frac{1}{2}$, Bauman. in New-York 10 $\frac{1}{2}$, do. in New-Orleans 10, Petrol. in New-York 7 $\frac{1}{2}$, do. in Philadelphia 7 $\frac{1}{2}$, Weizen 4,2, Rother Winterweizen 1,22 $\frac{1}{2}$, Mais (old mixed) 65, Hafer-Ruder 6 $\frac{1}{2}$, Kaffee Rio good fair 9 $\frac{1}{2}$, Schmalz (Wilcox) 11 $\frac{1}{2}$, Speck 10 $\frac{1}{2}$, Getreide-Fracht 2, Baumwoll-Zufuhr 3000, Ausfuhr n. Großbritannien 7000 do. n. dem Kontinent — B.

Fahrplan vom 1. Juni 1883.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische),

Von Neuss nach:

Rhein: 7,46. 10,14. 11,53. 1,20. 1,53. 3,56 $\frac{1}{2}$. 6,35. 9,25.
Von Neuss nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17. 2,16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,30. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21 $\frac{1}{2}$. 7,9. 9,58.
Von Sangerhausen nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Wipperflohe nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30.
Osterrath: 7, —. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Dippum: 7, —. 10,8. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Greifeld: 7, —. 7,43. 10,8. 11,54. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 4,13. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Geve: 7, —. 10,8. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28.
Venlo: 7, —. 10,8. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9. 9,39 nur bis Grevenbroich.
Von Volsheim nach Düren: 6,22. 7,58. 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich.
Von Capellen-Weidinghoven nach Düren: 6,31. 8,7. 10,48. 2,46. 7,27. 9,45 nur bis Grevenbroich.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,55. 7,37.
Von Hatff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58.
Von Eisdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26. 8,9.
Nach Neuss von:
Köln: 6, —. 9,8. 11,42. 1,40 $\frac{1}{2}$. 2,42. 5,30. 8,20. 10,20.
Wipperflohe: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,27. 1,27.

Sangerhausen: 6,16. 9,24. 11,58. 2,53. 5,43. 8,36. 10,36.
Worringen: 6,26. 9,34. 12,8. 3,8. 5,53. 8,46. 10,46.
Dormagen: 6,34. 9,42. 12,16. 3,16. 6,1. 8,54. 10,54.
Vorff: 6,47. 9,55. 12,29. 3,30. 6,14. 9,7.
Greifeld: 7,10. 8,19. 9,38. 11,18. 12,54. 1,18. 3,27 $\frac{1}{2}$. 5,59. 6,59. 8,50. 10,5.
Dippum: 7,17. 9,46. 11,24. 1,25. 3,34 $\frac{1}{2}$. 6,5. 8,57.
Osterrath: 7,28. 9,57. 11,35. 1,36. 6,16. 9,8. 10,31.
Geve: 5,21. 7,0. 11,29. 2,4 $\frac{1}{2}$. 4,7. 6,59.
Venlo: 5,41. 9,49. 11,31. 2, —. 4,21. 7,20.
Düren: 5,30. 8,7. 10,36. 2,2. 7,47.
Eisdorf: 5,50. 8,28. 10,55. 2,23. 8,8.
Bedburg: 6, —. 8,38. 11,4. 2,38. 8,18.
Hatff: 6,8. 8,47. 11,12. 2,41. 8,27.
Grevenbroich: 6,28. 9,1. 11,24. 2,54. 8,41. 10,6.
Capellen-Weidinghoven: 6,32. 9,10. 11,32. 3,3. 8,50. 10,19.
Volsheim: 6,41. 9,19. 11,40. 3,12. 8,59.

Neuss - Rheind.

Von Neuss: 7,45. 12,48. 6,40. 9,29.
Von Raar: 7,56. 12,59. 6,51. 9,40.
Von Schiefbahn: 8,4. 1,7. 6,59. 9,48.
Von Neersen-Heumert: 8,12. 1,15. 7,7. 9,56.
Von Euen Hattfeld: 8,17. 1,20. 7,12. 10,1.
Von Glabbach (Boetel): 8,24. 1,27. 7,18. 10,7.
Rheind. Ant. 8,36. 1,40. 7,30. 10,19.
Rheind. Ant.: 6,17. 10,54. 5,26. 8,18.
Von Glabbach (Boetel): 6,31. 11,8. 5,40. 8,32.
Von Euen Hattfeld: 6,36. 11,13. 5,45. 8,37.
Von Neersen-Heumert: 6,43. 11,20. 5,52. 8,44.
Von Schiefbahn: 6,51. 11,28. 6, —. 8,52.
Raar: 6,59. 11,36. 6,8. 9, —.

Von Neuss nach:

Von Neuss nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17. 2,16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,30. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21 $\frac{1}{2}$. 7,9. 9,58.
Von Sangerhausen nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Wipperflohe nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30.
Osterrath: 7, —. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Dippum: 7, —. 10,8. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Greifeld: 7, —. 7,43. 10,8. 11,54. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 4,13. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Geve: 7, —. 10,8. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28.
Venlo: 7, —. 10,8. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9. 9,39 nur bis Grevenbroich.
Von Volsheim nach Düren: 6,22. 7,58. 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich.
Von Capellen-Weidinghoven nach Düren: 6,31. 8,7. 10,48. 2,46. 7,27. 9,45 nur bis Grevenbroich.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,55. 7,37.
Von Hatff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58.
Von Eisdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26. 8,9.
Nach Neuss von:
Köln: 6, —. 9,8. 11,42. 1,40 $\frac{1}{2}$. 2,42. 5,30. 8,20. 10,20.
Wipperflohe: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,27. 1,27.

Von Neuss nach:

Von Neuss nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17. 2,16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,30. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21 $\frac{1}{2}$. 7,9. 9,58.
Von Sangerhausen nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Wipperflohe nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30.
Osterrath: 7, —. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Dippum: 7, —. 10,8. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Greifeld: 7, —. 7,43. 10,8. 11,54. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 4,13. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Geve: 7, —. 10,8. 12,44. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28.
Venlo: 7, —. 10,8. 2,27 $\frac{1}{2}$. 3,48. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9. 9,39 nur bis Grevenbroich.
Von Volsheim nach Düren: 6,22. 7,58. 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich.
Von Capellen-Weidinghoven nach Düren: 6,31. 8,7. 10,48. 2,46. 7,27. 9,45 nur bis Grevenbroich.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,55. 7,37.
Von Hatff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58.
Von Eisdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26. 8,9.
Nach Neuss von:
Köln: 6, —. 9,8. 11,42. 1,40 $\frac{1}{2}$. 2,42. 5,30. 8,20. 10,20.
Wipperflohe: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,27. 1,27.

Mobilar- und Immobilier-Verkauf zu Gohr.

Am Donnerstag den 21. Juni c., lassen die Kinder und Erben der zu Gohr verlebten Eheleute Anton von Penney und Cäcilie Schmitz:

a. Vormittags 9 Uhr im Sterbehause daselbst:

1 Pferd, 3 milchgebende Kühe, 1 Kalb, 3 Schweine 1 Karre mit schmalen Rädern, 1 paar breite Räder mit eiserner Achse, 1 eiserner Pflug, Egge, Walze, Wannenmühle, Heckschleife, Waage mit Gewicht, 1 Schiebbarren, ferner Hausmobilen aller Art, als: Tische, Stühle, Schränke, Kisten, Kasten, Binn, Porzellan etc., 10 Krrn. Eisen, 30 Fuß lang, 20 Zoll dick, 12 Krrn. Weiden, 6 Krrn. Ulmen; am Dorfe stehend, sodann:

b. Nachmittags nach diesem Verkaufe in der Wohnung des Wirthes Hrn. Friedrich Schmitz daselbst:

Wohnhaus mit Stallung Scheune u. Garten zu Gohr, neben Wittwe Schmitz und Kaspar Clemens gelegen, groß ca. 45 Ruthen und eine Ackerparzelle am Dorfe neben Fried. Singen und Adam Hatten gelegen, groß ca. 90 Ruthen, unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen.
Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

Haus-Verkauf resp. Verpachtung.

Das zu Greifath gelegene, dem Wina und Dahmen zugehörige, im besten Zustande befindliche Erbe bestehend aus:

Wohnhaus, Stallungen, Scheune, Baumgarten, Garten nebst anschließenden 3 Morgen Ackerland, das Erbe zu jedem Geschäft geeignet, steht unter günstigen Bedingungen zu kaufen oder zu mietzen.

Näheres beim Eigentümer, sowie dem Unterzeichneten.
Neuß. Fr. Wenge, Oberstr. 123.

Ein Schäfer gesucht von J. M. Reibhöfer, Neuß.

Mobilarverkauf.

An einem noch näher zu bestimmenden Tage läßt Herr Wina und Dahmen zu Greifath verzeihungshalber sein sämmtliches Mobilar öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten versteigern.
Neuß. Fr. Wenge.

Guts-Kauf.

Ein größeres Gut, nicht unter 500 Morgen, wird zu eigener Bewirtschaftung, womöglich ohne Vermittler zu kaufen gesucht. Discretion auf Wunsch zugesichert. Franco-Offeren mit Beschreibung unter N 1229 an Haasenstein & Vogler, Köln.

Einladung zum Abonnement

Auflage 7000. auf die Auflage 7000.
Deutsche Reichs-Zeitung.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 R.-Mark. Infectionsgebühren die Beitzelle 15 R.-Pfg.
Das Programm der katholischen Presse auf religiösem, politischem und socialen Gebiete ist vor wie nach die Norm der „Deutschen Reichs-Zeitung“ in der Behandlung der großen Fragen, welche die jetzige Zeit bewegen. Den Erfolg ihrer langjährigen Bemühungen zu tagiren, überläßt sie dem Urtheile ihrer Leser. Ohne Uebertreibung aber glaubt sie mit jedem größeren katholischen Blatte in jeder Hinsicht concurriren zu können. In überflüssigen, klar gefassten Leitartikeln bespricht sie die an Leben herantretenden Tagesfragen und die politischen Ereignisse; ferner enthält sie politische Originalartikel aus den verschiedenen Städten, Kammerverhandlungen, Feuilletons, Locales, Vermischtes, landwirtschaftliche u. Handelsnachrichten. Letztere Nachrichten finden in der zweimal wöchentlich belagerten Handelsbeilage eine umfangreiche Vespredung.
Bonn, im Juni 1883.
Verlag und Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung.“

Literarischer Handweiser,

herausgegeben von Dr. Franz Hülskamp in Münster.
Jährlich 24 Rrn. a 32 Spalten hoch 4 $\frac{1}{2}$ für 4 R. p. Jahr.
1883. Nr. 11. Inhalt: Zur Ketzerei (Kofus). — Weitere kritische Referate über Biskotte. Das Weib im Alter (Lefam. B. Schäfer), Schmitz Buchbinder und Buchdisciplin (Probst), Bischof Martin Festpredigten, Westermayer Populäre Predigten und Tapphorn Predigten (Bierbaum), Gultsch Griech. und röm. Metrologie (J. Brüll), Paoli Paleographia u. diplomatische (Dietamp), Bergmann Erfinden und empfinden, Riberberger Dichtergrüße von Beilhelem und Klänge aus dem Hohenlande (Weißbrodt). — 34 Notizen. — Novitäten-Verzeichniß.

Scheibepulver-Nagelbrand, sowie Jagd- und Vögelpulver empfiehlt

W. P. Rauen.
Pferdescheeren, neue Construction, a Stück 6 Mark, empfiehlt W. P. Rauen.

Senfen und Sichten in bekannter Güte.
Senfensäure und Sichtenwerf in Eisen- und Röhrenholz empfiehlt W. P. Rauen.

Gründl. Unterricht

in den neueren Sprachen (Grammat. Corresp. Convers.) erteilt
S. Leuchten,
alleiniger concess. Sprachlehrer und vereid. Dolmetscher.

Neuß, auf dem Friedhofe.

Nur kurze Zeit.
Neumann's Panopticon

enthaltend, sämmtliche **Menschenrassen** der Erde in Lebensgröße, **Gallerie** berühmter Personen der Gegenwart, plastische mechanisch bewegliche **Kunstwerke**, alle Lebensgroßen in Wachs modellirt. Ganz neu: **Dr. Heiligkeits Papst Leo XIII** modellirt von R. Kotschi in Rom. Ferner: Naturwissenschaftliche Gegenstände, sowie malerische Reise über Land und Meer.
Entree 25 Pfg. Kinder 15 Pfg.



Abonnements-Einladung
auf das
billigste kath. Volksblatt

Täglich!

Täglich!

„Rheinischer Merkur.“
Mit illustrierter Gratisbeilage „Im Familienkreise.“
Preis vierteljährlich nur 1 Mark 50 Pfg.
Der „Rheinische Merkur“ enthält eine Politische Tagesrundschau, Leitartikel, Telegraphische Depeschen, Reichstags- und Landtagsberichte ausführlich bereits am Tage nach der Sitzung, Provinzialles, Kölnisches, Landwirtschaftliches, Vermischtes etc. und gute spannende Feuilletons. Wöchentlich einmal bringt er eine überflüssige Wochenrundschau sowie die beliebtesten politischen Streifzüge.
Die Gratisbeilage „Im Familienkreise“ enthält 8 Seiten Erzählungen, Humoresken, lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Dichterstudien, Vermischtes, Humorisches etc. mit 2—3 Illustrationen.
Auflage des Rhein. Merkur 5600.
Inserate per Zeile 10 Pfg.
Probe-Nummern gratis und franco.
Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 4099).
Köln 1883. Redaktion und Verlag des „Rhein. Merkur.“

Preis pro Quartal nur 1 M. 50 Pfg.

Preis pro Quartal nur 1 M. 50 Pfg.

Es wäre e. Neuß. Fordrg. bill. z. verk. Off. u. K 500 Postamt 28 Berlin.

Züchtige Müller

zum Kohlenmahlen gesucht. Fr.-Offerten unter F 2644 an Rudolf Woffe in Köln.

Ein Bäckergefelle, der selbstständig arbeiten kann, wird gesucht. Die Exp. sagt wo.

Ein Schmiedegefelle, der selbstständig arbeiten kann, gesucht von Hochhausen, Ameln, Buderfabrik.

Restauration Neuen

Neusser-Weyhe empfiehlt ihre schönen Sommer-Anlagen, pikantes Lager- und Jungbier, täglich guter Kaffee.

Zimmerthüren

fertig in solider Arbeit stets vorräthig.
Gustav Zippmann,
Düsseldorf, Friedrichstr. 22.

Pro.
N
Erstein tagl.
Preis pro Qu.
wärts an der

Se. Maj.
Wahl des
Dr. Georg
zu Rheinm.
theilen; fow
den seith
Remscheid,
der von der
nen Wiederw
jährige Unte
geordneten d
in Folge der
lung getroffen
fernere sechs

Berlin,
tischen Vorla
seinen ganzen
Es ist ihm z
nun aber in
Westf. Merk
geradezu auf
hat. Es ist
schreibt das
der ganzen
hat. Es ist
Italien u. f.
und also auch
gesellschaftl
denen Abtheil
Ginen, die u
Dienstbarkeit
wenn diese n
lichen Kirche
tei, welche jet
Wennigen in
Korn geworfe
Die Undern f
zum Staatsab
genieat, der

Der

8)
Käselein
deren jede ein
noch rasch gen
wurde ihr pfd
ster, deren D
Briefe aus d
Banddirector,
Uebereinstimm
schieben sie ver
noch uneröffn
„Alle Hag
Wädhgen schu
und sich an il
Freunden
trockene Send
lautete das an
rasch von Har
Ich will
seinen neuen
„Auf die
geben.“ stelte
ihn hinausbeg
an der sich m
nicht auch an
sie schnupft!
von meiner M
Sie nur: wi
sich das und
wird es morg
willig die Leu
wissen, an we
hätte das wof
„Rein.“ ge
Sinn. Ich n
daß ich das n
und deutlich f
muthig in die
kopfflos gar,
Wieder se
Mandel dem